

# Laibacher Tagblatt.

Administration und Expedition: Herrngasse Nr. 7.

Nr. 184. Pränumerationspreis: Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40; Zustellung ins Haus vrtl. 25 fr. Mit der Post: Ganzj. fl. 12. Freitag, 13. August 1880. — Morgen: Eusebius. Insertionspreis: Ein-spaltige Zeile 4 kr., bei Wiederholungen 3 fr. Anzeigen bis 6 Zeilen 20 fr. 13. Jahrg.

## Pränumerations-Einladung auf das „Laibacher Wochenblatt.“

Wir erlauben uns hiemit zur Pränumeration auf das „Laibacher Wochenblatt“, Organ der Verfassungspartei in Krain, höflichst einzuladen und die Unterstützung und Verbreitung desselben allen Gesinnungsgenossen im Lande wärmstens zu empfehlen. Das politische Programm und die Haltung des neuen Blattes bedarf keiner weitläufigen Auseinandersetzung und Anpreisung. Als Organ der Verfassungspartei in Krain und berufen, das „Laibacher Tagblatt“ zeitweilig zu ersetzen, wird das Programm und die Haltung, welche das letztere seit Jahren, und wir dürfen mit gerechter Befriedigung sagen, unverrückbar und erfolgreich behauptet hat, auch vom „Laibacher Wochenblatt“ unverändert beibehalten werden. Wir werden auch in diesem für die Ideen der Verfassung und des Fortschrittes, für die Ausbreitung und Festigung derselben im Lande mit Beharrlichkeit und Ueberzeugungstreue einstehen und das alles unerschrocken bekämpfen, was diesen Ideen und damit der Wohlfahrt und dem Gedeihen unserer Heimat entgegen ist.

Den Inhalt des „Laibacher Wochenblattes“ werden wir bemüht sein, reich und abwechslungsreich zu gestalten. In einem oder mehreren Leitartikeln sollen die wichtigsten Vorkommnisse im Lande und sonstige Begebenheiten von besonderer Bedeutung besprochen werden; hierauf wird eine politische Uebersicht der Woche und eine Chronik der interessantesten Tagesereignisse folgen. In zahlreichen Provinzial- und Localnachrichten und Original-Correspondenzen sollen die Zustände in Krain und den Nachbarländern eine erschöpfende Behandlung finden. Besondere Aufmerksamkeit werden wir auch dem Feuilleton widmen, für das uns von hier und auswärts interessante Beiträge zugesagt sind und worin insbesondere heimatische Kunde und Geschichte gepflegt werden soll.

Die erste Nummer des „Laibacher Wochenblatt“ erscheint Samstag, den 21. August l. J., vormittags 9 Uhr.

### Pränumerations-Bedingnisse:

Ganzjährig:	In Laibach 4 fl. — kr., mit Zustellung ins Haus 4 fl. 40 kr., per Post 5 fl. — kr.
Halbjährig:	„ „ 2 „ — „ „ „ „ 2 „ 20 „ „ 2 „ 50 „
Vierteljährig:	„ „ 1 „ — „ „ „ „ 1 „ 10 „ „ 1 „ 25 „
Vom Erscheinen an bis	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
Schluss des Jahres:	„ „ 1 „ 50 „ „ „ „ „ „ 1 „ 75 „ „ „ 1 „ 90 „

Die P. T. Abonnenten des „Laibacher Tagblatt“, welche Pränumerationsbeträge bereits voraus bezahlt haben, erhalten für den entfallenden Betrag künftig das „Laibacher Wochenblatt“ zugesendet; diejenigen, welche mit diesem Vorgang nicht einverstanden sein sollten, werden gebeten, die bezahlten Pränumerationsgelder in der Administration (Herrngasse Nr. 7) in Empfang zu nehmen.

### Aera Winkler in Krain.

Unter diesem Titel bringt die „Wiener Allg. Zeitung“, bekanntlich eines der hervorragendsten Residenzjournalen, an leitender Stelle eine Originalcorrespondenz aus Laibach, die wir nachstehend, in den wichtigsten Stellen unverändert, wiedergeben.

Die bisherige Action unseres Landespräsidenten und die derzeitigen Zustände in Krain sind darin in wirklich objectiver, aber darum umso wirksamerer Weise geschildert und jeder weitere Commentar könnte die Wirkung dieses ausgezeichneten und gewiss hier den lautesten Wiederhall findenden Artikels nur abschwächen. Er lautet:

„Vor zehn Jahren — da bangte das Herz jedes guten Krainers, denn es stand ein Mann am Steuerruder, der sich nur zu geneigt erwiesen hatte, seine Stellung durch Concessionen an die interessanten Rationalitäten Oesterreichs zu festigen und zu erhalten. Und heute? Fast sehnen wir uns nach den Fleischöpfen des Jahres 1870 zurück

### Feuilleton.

#### In letzter Stunde.

Criminalnovelle von M. von Roskoffta.

(Fortsetzung.)

„Wie blaß und — und verführt Sie sind, Herr Richter! Ist denn etwas — zutage gekommen, was — was —?“ stammelte er.

Weidlingen wies schweigend auf einen Sitz und wandte die Augen nicht von ihm.

Die stumme und keineswegs wohlwollende Prüfung verwirrte Burchhard noch mehr. Doch raffte er seine Selbstbeherrschung zusammen und sagte: „Freilich, ein solcher Fall überhaupt, und vollends das Gräßliche der Nebenstände, läßt jedem, auch einem völlig Fremden, das Blut in den Adern erstarren. Ich sehe ja kaum noch wie mein eigener Schatten aus.“

„Haben Sie Fräulein Plettenstedt Chloroform gebracht?“ unterbrach ihn der Untersuchungsrichter kühl. Dabei wies er auf das Fläschchen, das frei auf dem Tische stand, während die Laterne, die Schnupftücher und das Flacon bedeckt waren.

Zwischen Erstaunen und spöttischem Mitleid streifte des Procuristen Blick das Arzneiglas. „Ich — Fräulein Carola in diesem Fläschchen —? Mein Herr, wenn ich einer Dame, die — die — aber ich will nicht indiscret sein, sage also kurz: einer Dame eine Flüssigkeit, um die sie mich bat, zu Füßen lege, werde ich doch in einer Gestalt thun, die ihrer Schönheit und meinen Gefühlen für sie entspricht. Ich begreife nicht, was das hier soll; — aber der Apotheker kann es bezeugen, das Flacon — — das ist's!“

Der Kreisrichter, dessen Blässe momentan einer fliegenden Röhre Platz gemacht hatte, hatte das Flacon unter der Hülle hervorgezogen.

„Und es ist leer!“ rief jener bestürzt. „Carola hat doch nicht etwa —? Der Lärm hier oben — — und Ihre Fragen! Und mir wurde der Zutritt zu ihr verweigert. Ich beschwöre Sie, mir wenigstens zu sagen —“

„Diese Ihre Furcht ist unbegründet; — nicht das Fräulein ist chloroformirt, sondern der Ermordete!“ Burchhard starke ihn an, — förmlich wie geistesabwesend.

„Sehen Sie diese Schnupftücher, namentlich das hier —“ Er reichte ihm das chloroformirte. „Erkennen Sie es?“

Gleichgiltig nahm Burchhard das Taschentuch, sah es nur mechanisch an und gewahrte zuerst vornehmlich den Knoten. Dann aber stotterte er, indem seine Zähne aufeinander schlugen, mit einem vergeblichen Versuche, Unbefangenheit zu erheukeln: „Weshalb fragen — Sie mich — gerade mich — darnach? Ich bin nicht Manufacturist, verstehe von solchen Dingen nichts. Oder —?“

Er sah Weidlingen so angsthaft forschend an, daß dieser ihn nicht lange in seiner sichtsamen Pein lassen konnte, obgleich oder weil ihm dieser Mann vom ersten Augenblicke an unsympathisch gewesen. „Alles deutet darauf, daß nur ein Hausgenosse oder jemand, der gleich einem Hausgenossen Zugang hatte, der Thäter sein kann. Da nun verschiedene Momente Fräulein Carola — Plettenstedt —“ Er vermochte es nicht mehr, sein Gegenüber so scharf zu fixieren, wie er es gethan, ja, er vermochte nicht einmal weiter zu reden.

Der Geschäftsführer athmete einigemal tief auf. Wälzte er damit wirklich die Last von seiner Seele? Es schien so; denn in hörbar beruhigtem Tone sagte er: „Die Idee oder vielmehr der Verdacht ist — verzeihen Sie — geradezu absurd. Aus welchem Grunde denn? Ich meine, wie käme sie, Carola, dazu —?“ Seine schönen, braunen Augen

Denn die Hohenwart'sche Aera war eine allgemeine Calamität, an der wir Krainer nur unser Theil zu tragen hatten. Diesmal haben wir Krainer nicht nur unter dem Coalitionsgebanten, der auf ganz Oesterreich wie ein Alp lastet, zu leiden, wir müssen noch ein schwereres Schicksal als die übrigen Provinzen tragen, einen Coalitions-Landeschef, der auf eigene Faust den Coalitionsgebanten in die Idee des Slovenenthums umwandelt. Der Enthusiasmus des Landespräsidenten Winkler für die slovenische Sprache wäre an und für sich eine unschädliche Passion. Freilich würde diese Leidenschaft besser für einen slovenischen Sprachmeister als für den Landeschef passen. Aber das eigentliche Unglück besteht darin, daß diese linguistische Leidenschaft sein ganzes Herz ausfüllt, daß er nur dafür Zeit und Muße hat und daß er alles andere anderen überläßt, und diese anderen sind natürlich Südslaven vom reinsten Wasser, die das Ohr des Landeschefs und vielleicht mehr als dieses Organ vollkommen beherrschen.

Leute, deren österreichisches Bewußtsein allerneuesten Datums ist, gehen beim Landespräsidenten Winkler aus und ein und empfangen fast ebenso häufig dessen Besuche; daß mancher Regierungssact etwas voreilig im „Slovenski Narod“, dem Leiborgan der ehemaligen Jungslaven Dr. Bošnjak, Dr. Garnik und anderer gesinnungstüchtiger Männer publiciert wird, darf dann ebenso wenig wundernehmen, wie seinerzeit die Landtagscomödien mit Frage- und Antwortspiel zwischen dem Landespräsidenten Winkler und Dr. Bošnjak. Es ist auch aller Grund zu dem engen Freundschaftsverhältnisse Winklers mit Bošnjak vorhanden: die beiden sind nicht nur durch die gemeinsame Sprache eng mit einander verbunden, sondern auch durch das gleiche Schicksal: beide zwang das Interesse, dem Liberalismus zu entzagen.

Die eingeborne deutsche Landessprache soll vertilgt und ausgerottet werden, um jener noch im Werden begriffenen slovenischen Sprache willen, von deren Existenz bis 1848 fast niemand und bis 1865 sehr wenige Menschen Kenntnis hatten. Aus der kroatischen und anderen slavischen Sprachen entlieh man Stämme und bildete aus der krainischen und windischen Volkssprache eine neue Schriftsprache, ähnlich dem Kroatischen und geeignet, sich der angestrebten allgemeinen südslavischen Schriftsprache als Glied anzuschließen. Und durch dieses Sprachenexperiment soll nun eines der österreichischen Bindeglieder, die deutsche Sprache, für immer aus dem Lande vertrieben werden! Landespräsident Winkler hat vom Tage

seines Dienstantrittes an zur Erreichung dieses Zieles reblich mitgewirkt, wobei nicht zu übersehen ist, daß an und für sich jeder derart auffallende Act, wenn er vom höchsten Regierungsbeamten des Landes ausgeht, auf die Bevölkerung doppelt gewichtig wirkt, und daß derselbe von den nationalen Freunden des Chefs in entsprechender Weise der Bevölkerung dargestellt wird.

„Slovenici Slovincu“ (die Slovenen dem Slovenen) lauteten jüngst Begrüßungstransparente auf Winklers amtlicher Inspectionsreise — und auf dem Fuße folgten diesen Transparenten die Prügel für die Liedertafel-Sänger in Zwischenwässern, die Angriffe auf den Bürgermeister in Jesseniz, die Unzufriedenheit der Oberkrainer Bauern mit den bereits rechtskräftigen Waldservitut-Abösungen, die Aufregung der ganzen Landbevölkerung! Allerorten wird von den nationalen Agitatoren mündlich und durch die Zeitungen dem Landespräsidenten Winkler ostentativ Weibrauch gespendet, und es wird die Bevölkerung belehrt: „Jetzt erst werden auch wir Slovenen ein Recht finden, denn dieser Landespräsident ist Blut von unserm Blute, er ist der erste Landespräsident, der es mit uns gut meint!“ Der höchste Regierungsbeamte des Landes desavouiert diese Ausstreunungen nicht; er geht noch weiter und bemüht sich, den Landmann glauben zu machen, daß die nationalen Apostel die Ketzer Oesterreichs und die Vertreter der jetzt geltenden Regierungsidee seien. Er begrüßt alle Gemeindevorstände im Lande bei seinem Dienstantritte mit einem ausschließlich slovenischen Rundschreiben und ignoriert es ganz, daß es gesetzlich zwei Landessprachen gibt; er beantwortet deutsche Ansprachen von Gemeinde-deputationen in slovenischer Sprache; er liebt es, im Landtage vom Regierungstische aus die slovenische Sprache in einem Maße zur Geltung zu bringen, das man bisher für unmöglich hielt; er verzögert die Verwaltungsgeschäfte, um nur den Landtagsausschüssen eigenhändig verfertigte slovenische Gesetzesentwürfe zu liefern; er beanständet den bisherigen Lehrplan der Realschule wegen zu geringer Berücksichtigung der slovenischen Sprache und muß die traurige Erfahrung machen, daß er im Landeschulrath mit dieser Ansicht ganz allein steht.

Das jetzige Separat-Regierungssystem im Lande Krain trifft überdies das Reich nicht nur im Gliede, sondern es greift den Lebensnerv der Monarchie in unmittelbarer Weise an. Nationale Schwärmerieen momentan gehätschelt zu sehen, ließe sich ertragen, denn das Bedürfnis nach der deutschen Sprache als Bildungsmittel würde sich

balb bei dem verstocktesten Slovenen geltend machen, sobald er Wissensburch empfindet; allein die Pflege südslavischer Ideen dürfte das Reich nicht ebenso unbedenklich finden! Wie kommt es denn, daß gerade im heurigen Sommer bereits zwei südslavische Verbrüderungsfeste in Laibach gefeiert wurden? Hat Herr Landespräsident Winkler gar nichts davon gehört, daß ein ähnliches Verbrüderungsfest in Laibach mit den kroatischen, Istrianer und Dalmatiner „bratije“ dem Staatsanwalte Veranlassung gab, die strafgesetzlichen Bestimmungen über Hochverrath näher zu studieren, daß in den betreffenden Festlocalitäten wiederholte Proben der russischen Volkshymne ertönten und daß aus denselben südslavisch gesinnten krainischen Kreisen gar oft schon der Ruf vernommen wurde: es möge die deutsche Sprache auch aus den Mittelschulen entfernt und an Stelle derselben eine slavische Sprache, z. B. die russische, als obligater Lehrgegenstand eingeführt werden?

Sollten diese Thatfachen dem Gedächtnisse des Herrn Landespräsidenten in Folge seiner aufreibenden Ueberseherthätigkeit entschwunden sein, so lese er doch gefälligst die slovenischen Journale der letzten Jahre nach! Uns nimmt nur wunder, daß diese nationalen Verbrüderungsfeste mit südslavischem Hintergrunde noch immer nicht die Aufmerksamkeit der Wiener — oder doch mindestens der Pesther — Regierung erregt haben!

### Eine politische Kundgebung einer slovenischen Bezirksvertretung.

Die Bezirksvertretung Mahrenberg in Untersteiermark hat in ihrer Plenarversammlung am 7. d. folgende Resolution gefaßt:

„Die Bezirksvertretung Mahrenberg gibt der schweren Besorgnis Ausdruck, welche sich allerorts und verfassungstreuen Staatsbürger Oesterreichs durch die von dem Ministerium Laaffe mit Hilfe der gegenwärtigen kleinen Parlamentsmehrheit eingeleitete innere Politik bemächtigt hat.

Die Bezirksvertretung Mahrenberg sieht das seit Jahren bestandene friedliche Zusammenleben der Nationalitäten durch den Sprachenerlass für Böhmen und Mähren in diesen Ländern schwer bedroht.

Ferner beurtheilt die Bezirksvertretung Mahrenberg gebührend die von der Regierung geförderte Annullierung der oberösterreichischen Grundbesitzerwahlen und den mißglückten Versuch der Aenderung der böhmischen Landtagswahlordnung.

ruhten mit so lauerndem Ausdrucke auf dem Richter, daß in diesem die Regung des Mitgeföhles merklich schwand. „Halten Sie, Herr Richter, es für möglich?“

„Nein!“ war die kurze Antwort. „Doch da vieles diesen Verdacht scheinbar begründet und Sie sich so intimer Beziehung zu diesem Hause rühmen, wollte ich Sie ersuchen, das Ihre zur beweiskräftigen Widerlegung dieser verdächtigen Momente aufzubieten. Bei Ihrem, wie ich eben wahrnehme, überraschend großen Scharfblicke —“

Durchhard beachtete seine seltsame Betonung anscheinend nicht. Die Rechte aufs Herz legend, behauptete er: „Wie gerne ich dazu bereit bin! Sobald mir klar wurde, ich befände mich im Irrthume hinsichtlich des — des — Endes meines theueren Principals, eilte ich ja sogleich herauf, um meine Dienste, sei es auch nur in betreff der Personalkenntnisse — doch lassen wir das. — Ich wüßte nicht, wodurch ich eine Probe von Scharfsinn —“

„Dadurch, daß Sie augenblicklich begriffen, das Fräulein treffe Verdacht. Mich überraschte diese — schnelle Auffassung.“ Er erröthete heiß. „Man traut doch nicht sofort solche That jemandem zu —“

Sein Erröthen fand keinen Widerschein auf dem bleichen Antlitze des jungen Mannes, dessen

Rosenwangen sonst die eines Mädchens zu beschämen pflegten.

„Nicht sofort — die Vorgänge im Hause hatten mich ja darauf vorbereitet, daß etwas Außerordentliches die Herren beschäftigte“, sagte er eifrig. „Daß ich verhindert wurde, Fräulein Carola zu sehen, mußte mich auf die Idee bringen, der gestrige Auftritt zwischen ihr und ihrem Vormunde habe zu Mißdeutungen Anlaß gegeben.“

„Woher wissen Sie von diesem Auftritte?“ Die rasche Frage fand nicht schnelle Erwiderung. „Nun, die Leute — Sie wissen ja. Uebrigens will ich's nur gestehen“, fügte er nach einer Pause hinzu, „daß ich den Laufburschen Wilhelm Sattel gestern abends traf. Sie sehen sonst am Ende voraus, sie — Fräulein Carola — habe mich davon sogleich benachrichtigt. Dazu war aber wirklich keine Gelegenheit.“

Weidlingens Röthe war gewichen. „Und die Begegnung mit dem Burschen — so spät?“

„War, auf Ehre, rein zufällig. In den Club gehend, prallte ich förmlich gegen einen mir noch schneller Entgegenkommenden, dessen Gesicht verbunden war. Es als absichtliches Anrennen betrachtend, halte ich den Bengel fest und erkenne unseren Lauf-

burschen. Er trägt ein Bündel; sein spätes Umhertreiben erscheint mir also verdächtig und ich stellte ihn darüber zur Rede. Er antwortet trozig: ich hätte ihm nichts mehr zu befehlen. Nachdem der Commerzienrath, dem er das schon eintränken werde, ihn so mörderlich geschlagen, quittierte er dessen Dienste für immer. Damit rannte er davon.“

„Ohne Ihnen zu sagen, weshalb er geschlagen worden?“

„Er murmelte etwas von Laufburschen, was ich nicht verstand.“

„Er hat Ihnen doch auch von dem Auftritte hier erzählt?“

„Ja, allerdings, — doch verworren, unzusammenhängend.“

„Was sagte er Ihnen?“

„Se dringender die Fragen, um so langsamer wurden die Antworten.“

„Se nun, der Commerzienrath habe einen Streit mit dem Fräulein in deren Zimmer gehabt. Mehr verstand ich eigentlich nicht.“

„Und das bereitete Sie vor auf diesen Verdacht?“

Der Procurist schien sich plötzlich bewußt zu werden, daß er sich mitten in einem Verhöre befand, und zwar in einem sehr scharfen. Er schlug

Die Bezirksvertretung Mahrenberg betrachtet die Unterdrückung des Deutschthums, das Verdrängen desselben von dem Range, welchen es bisher in Oesterreich eingenommen hat, und zwar infolge der Zahl seiner Angehörigen, seiner hohen Kultur sowie des Einflusses, welchen es seit Gründung der Monarchie auf deren Erhaltung, Förderung und Kräftigung ausgeübt, als ein schweres Unglück für die Einheit und Macht Oesterreichs sowie für das Wohl seiner Bewohner. Insbesondere muß die von der reactionären Reichsrathsmajorität versuchte Slovenisierung der untersteirischen Mittelschulen als ein culturfeindlicher, die wahren Volksinteressen verletzender Act erklärt werden, denn die vollständige Kenntniss der deutschen Sprache ist für den slovenischen Beamten oder Gelehrten eine Lebensfrage, für den Landwirt oder Bauer aber (als Käufer slovenischer Producte erscheinen keine Serben oder Russen, sondern bloß Deutsche) von großer Wichtigkeit.

Die Bezirksvertretung Mahrenberg sieht mit Sorge die Bestrebungen der deutsch-feindlichen Reichsrathsmehrheit, die Machtsphäre des Reichsrathes zugunsten der Landtage einzuengen, die Er-rungenschaften der letzten Jahrzehnte auf dem Gebiete der Schule und Kirche zu kürzen, die Unterstützung der Regierung finden, und hält durch einen Erfolg dieser Bestrebungen die Einheit des Staates gefährdet und die Freiheit bedroht.

Die Bezirksvertretung Mahrenberg, obwohl Vertreterin eines zum größeren Theile slovenischen Bezirkes, fühlt sich doch veranlaßt, auszusprechen, daß sie nur durch die Verfolgung und endgiltige Durchführung der von der deutsch-liberalen verfassungstreuen Partei angestrebten Ziele den Vortheil aller österreichischen Volksstämme und den Frieden unter denselben gewährleistet sieht, spricht daher allen Mitgliedern der Partei für ihr bisheriges Wirken den Dank und die Anerkennung aus, ersucht sie, auch fernerhin auf dem betretenen Wege auszuharren und mit allen gesetzlichen Mitteln die Rechte und Freiheiten der Völker, die Einheit, Macht und Größe unseres Vaterlandes zu wahren.

An der Abstimmung über die durchaus loyale und dabei kräftige Resolution haben sich fünfundzwanzig Mitglieder, und zwar zweiundzwanzig Slovenen und drei Deutsche betheiliget. — Der anwesende Regierungskommissär, Herr Bezirkshauptmann Rupnik, ergriff hierauf das Wort und meinte unter anderem, die Bezirksvertretung habe durch diese Kundgebung ihren Wirkungskreis überschritten, und ersucht um abschriftliche Mittheilung des Beschlusses. — Nachdem zwei hervorragende

Mitglieder für die Legalität des Beschlusses eingestanden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

Nach diesen Kundgebungen dürfte die Wahl eines nichtliberalen Candidaten für das erledigte Reichsrathsmandat wenigstens im Bezirke Mahrenberg aussichtslos sein.

### Vermischtes.

— Process Prochaska. Bei der vorgestern gegen den gewesenen F.W. Baron Prochaska wegen Verbrechens des Betruges und den der Mitschuld angeklagten Franz Krieghammer vor dem Schwurgerichtshofe in Wien zu Ende geführten Schlußverhandlung wurden beide Angeklagte auf Grund des Geschworenenvdictes freigesprochen.

— Die Ott'sche Millionenerbischaft. Das Prager „Tagblatt“ schreibt: Wie bekannt, gründet sich die gerichtliche Abweisung der Erben nach dem Millionär Ott hauptsächlich darauf, daß der urkundliche Nachweis über den Geburtsort, das Alter und die eheliche Abstammung des Martin Ott fehle. Der Verstorbene bezeichnete in seinem Testamente den Ort Zimmern in Baden als seinen Geburtsort, gab auch eidlich an, von dort gebürtig zu sein, wurde bei der Volkszählung im Jahre 1857 als aus Zimmern in Baden conscribiert, spendete im Jahre 1847 der dortigen Kirche einen wertvollen Kelch, vermachte in seinem Testamente „seinem Better mütterlicher Seite, Max Schmitt, Bürgermeister in Unter-Wittighausen, 100.000 fl.“, und doch will das Wiener Landesgericht die Identität des Verstorbenen mit dem im Jahre 1799 gebornen Johann Martin Ott nicht anerkennen. Nun sind aber zahlreiche Personen und besonders in Böhmen vorhanden, welche vollkommen glaubwürdig die nächste Verwandtschaft mit dem Verstorbenen nachzuweisen imstande sind; Herr Carl Obermann, Kaufmann in der Stadt Weinberge, ist ein Großneffe des Erblassers und bejuchte ihn auch in Wien. Mit nicht geringer Mühe hat er einen Stammbaum nach den Matrizen zusammengestellt, der bis zum Jahre 1655 hinaufreicht. Als Stammhalter erscheint hier ein gewisser Balthasar Ott aus Zimmern in Baden, von dessen elf Kindern sich bloß die directen ehelichen Nachkommen des Sohnes Johann Ott, geboren im Jahre 1751, erhalten haben, und zwar war dieser ein Onkel des am 13. September 1799 gebornen Johann Martin Ott, der auch nach dem Stammbaume wirklich als ein Better mütterlicherseits des im Testamente bezeichneten Max Schmitt angeführt ist. Diese Linie, zu welcher auch Herr Obermann gehört, hat die meiste Aussicht auf Erfolg, doch wird selbstverständlich ein längerer Process mit der k. k. Finanzprocuratur, welche gegenwärtig das Nachlassvermögen verwaltet, vorangehen müssen.

— Auch eine Lösung der Nationalitätenfrage. In Bozen feierte neulich Caplan Friedrich v. Antonini sein 25jähriges Priesterjubiläum, und er selbst veranstaltete auf seine eigenen Kosten bei dieser Gelegenheit eine Armenspeisung, bei welcher, wie die „Bozener Zeitung“ mittheilt, mehr als 200 Arme „ohne Unterschied der Nationalität“ reichlich bewirtet wurden. Das genannte Blatt berichtet ferner über diese Feier, die dem Wohlthätigkeitsfinne des Herrn Caplans v. Antonini alle Ehre macht: „Die Anweisung der Plätze an die Erschienenen war derart erfolgt, daß je ein Deutscher und ein Italiener nebeneinander saßen, die sich bei dem friedlichen Wettkampfe um die aufgetragenen Speisen aufs Beste vertragen und den Beweis lieferten, wie friedlich hier beide Nationalitäten mit einander leben.“ Das Blatt hätte statt des Wortes „leben“ wohl „essen“ setzen sollen.

— Spitzbuben-Humor. In der Grazer „Tagespost“ führt ein Correspondent aus Gonobitz (Bezirk Cilli) Klage darüber, daß in jener Gegend bei den zahlreichen Einbrüchen in die Weinsteller die beschädigten Eigenthümer von den Dieben auch noch mit frechem Humor verhöhnt werden. Bei dem letzten Einbrüche in den Dr. Steinwenter'schen Keller in Gonobitz ließen sie den Leutenwein (Most und Wein gemischt) aus, beschrieben dann die Fässer mit verschiedenen Aufschriften: „guter, schwacher, schlechter Wein“; „von dem Faß werden wir uns noch welchen holen“ etc., und verschwanden, nachdem sie dem Weingierl die Thür verrammelt hatten, in ihren Schlupfwinkeln.

— Unglücksfälle in den Alpen. Leider scheinen abermals zwei Menschenleben auf einer Gletscherfahrt im Berner Oberlande zugrunde gegangen zu sein. Vor einigen Tagen fand Professor Walzer von Zürich auf einer Excursion nach dem Triftgletscher eine verforkte Flasche mit einem beschriebenen Zettel in derselben, welcher mittheilte, daß dort zwei Personen Namens Max Stoder und Mindt, welder letzterer als Führer bezeichnet wird, verunglückt seien. Außerdem wurde nicht weit von der Flasche ein lederner Handschuh aufgefunden. Möglicherweise, daß man es hier nur mit einer bühnischen Mystification zu thun hat; da aber die Stelle, wo der traurige Fund gemacht wurde, eine sehr gefährliche ist, glaubt man auf ein wirkliches Unglück schließen zu müssen.

— Eine fingierte Millionen-Erbischaft. Die „Pol. Corr.“ schreibt: Seit dreißig Jahren kehrt in den Blättern die Nachricht von der Millionen-Erbischaft eines gewissen Pinkas in London wieder, und trotzdem bereits zahlreiche Anspruchswerber aus Oesterreich-Ungarn die betrübende Erfahrung machen mußten, daß sich das Ganze als

die Augen nieder und erhob sie dann rasch, um das unbeweglich strenge und kalte Antlitz des Richters zu mustern. Als er dessen forschendem Blicke begegnete, wandte er den seinen ab und versetzte leichtsinnig: „Dies weniger. Allein es beunruhigte mich, wie Sie begreifen werden, obgleich Sie heute früh für Ihre Person die Ritterlichkeit ablehnten.“

Weidlingen beachtete den persönlichen Angriff nicht — oder traf er ihn doch? Sein Blick flammte auf; er sagte indes nur noch kälter: „Um zu begreifen, müßte ich Ihr Verhältnis zu der Dame kennen.“

„Herr Kreisrichter! Die Discretion verbietet mir —! Wie ich ja schon vormittags Ihnen anzudeuten die Ehre hatte.“

„Trotz Ihrer Beunruhigung waren Sie im Club recht heiter.“

„Sollte ich etwa sie durch Niedergeschlagenheit compromittieren, wenn ihr Streit mit dem Vormunde bekannt wurde, — in dem es sich wahrscheinlich um mich gehandelt?“

Nun senkte Weidlingen die Augen und gieng auf etwas anderes über. „Erwähnten Sie heute Ihres Zusammentreffens mit dem Burschen, als derselbe ausblieb?“

„Nein. Ich bin ein sehr gutmüthiger Mensch; wollte dem Gemischhandelten nicht Ungelegenheiten machen, wenn er sich besinnen und wieder kommen sollte. Später vergaß ich den Vorfall.“

„Um noch einmal das vorige Thema zu berühren, Herr Procurist. Da Sie sich beständig auf dieses Verhältnis beziehen und doch offene Auskunft darüber verweigern, muß ich die Angabe der Dame selber —“

„Sie werden Carola doch nicht fragen?“ rief der andere betroffen.

„Ich habe es — sogleich — gethan. Und Fräulein Plettenstedt lehnt die Voraussetzung irgend eines Einverständnisses mit Ihnen entschieden — ja entrüstet ab.“

Wäre der Staatsanwalt noch zugegen gewesen, er hätte sich darüber gefreut, daß der junge Untersuchungsrichter sich schon so gut auf Kreuz- und Querfragen verstand.

Er, den er damit in die Enge treiben wollte, war indes zu gewandt und seiner zu sicher, um länger als einen Augenblick verlegen zu sein. Achselzuckend und mit einem Anfluge von Hohn sagte er: „Erwarten Sie im Ernste, daß eine junge Dame, und vollends eine so vermögende, in ihren Herzens-

angelegenheiten einen Untersuchungsrichter zum Weichtiger nimmt? — Mir gegenüber —“

Weidlingen erhob sich ungestüm. „Ich werde mir Ihre Gegenwart ein andermal ausbitten.“

„Sie wollen doch inbetriff des — des Thäters“, stotterte Burchhard. — „Wenn es jemand im Hause sein muß, dann wäre der Professor der einzige —“

„Ich danke Ihnen — wir sind dem Thäter schon auf der Spur.“ Der Untersuchungsrichter griff nach dem Protokolle und vertiefte sich in dasselbe, die Verbeugung, mit der Burchhard sich rasch empfahl, nicht beachtend.

„Eiender!“ murmelte er dann. — „Nöthigte mich nicht mein Amt —! Aber wie thöricht ich bin. Sie wird ihm ein Recht gegeben haben. . . .! Nein, er prahlt, er lügt — und das wirft ein eigenthümliches Licht auf ihn. — Der entlaufene Bursche muß herbeigeschafft und auch ermittelt werden, ob es denn wirklich unmöglich ist, daß ein Fremder in das Haus gelangen konnte. Ebenso — gründliche Revision der Bücher und der Cassen! — —“

(Fortsetzung folgt.)

eine Erfindung erwies, treten immer und immer wieder neue Bewerber um diese angebliche Hinterlassenschaft auf, wobei gewissenlose Agenten, denen es nur um die Sporteln für ihre Vermittlung zu thun sein dürfte, die Hände im Spiele haben. Nachdem wiederholte Erhebungen, welche die k. und k. Botschaft und das k. und k. Generalconsulat in London diesfalls gepflogen haben, stets zu demselben Ergebnisse führten, daß nämlich alle Nachrichten über jene Verlassenschaft leere Sensationsgerüchte sind, wäre es wohl im Interesse der Parteien, hievon Notiz zu nehmen, um sich nutzlose Bemühungen und Auslagen zu ersparen.

— **Stiftungsfeier des Jesuitenordens.** Die beiden Pariser Blätter „Gaulois“ und „Figaro“ suchen einander in bewegten Schilderungen der jährlich wiederkehrenden Stiftungsfeier des Jesuitenordens, welche diesertage in Loyola stattfand, zu überbieten. Beiden ist vor allem darum zu thun, ein gehässiges Licht auf die französische Regierung zu werfen, welche, wie der „Figaro“ sagt, „alles, was auf Erden verehrungswürdig war, was Seele und Herz in Erstaunen setzen konnte, der Verbannung preisgegeben hat“, daher denn auch, wie der „Gaulois“ seinerseits erzählte, „die Wallfahrt sich zu einer feierlichen Kundgebung gegen die Verfolgungen, welchen die berühmte Gesellschaft in Frankreich ausgesetzt ist, gestaltet hat.“ Loyola ist von St. Sebastian nur zwei Kilometer entfernt und in der das silberne Standbild des Heiligen geleitenden Procession bemerkte man zahlreiche Franzosen, die gekommen waren, um den Patres ihre unerlöschliche Sympathie zu bezeigen. Der „Figaro“ wird nicht müde, die Nothlage der nach Spanien ausgewanderten französischen Jesuiten durch neue Berichte zu schildern. Die spanische Regierung soll sie auf Antisten Frankreichs „wie wilde Thiere“ verfolgen, indem sie ihnen die Provinzen des Centrums als ausschließlichen Wohnsitz anweist; allein trotz dieser Grausamkeit ist es einigen französischen Patres gelungen, sich die Erlaubnis auszuwirken, vorläufig in dem sehr comfortabel ausgestatteten Heiligthum ihres Stifters wohnen zu dürfen.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Auszeichnung.) Der Kaiser hat dem Mitgliede des Laibacher Gemeinderathes, Commandanten und Gründer der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, Herrn Franz Doberlet, in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz verliehen. Herr Doberlet, welcher sich der besonderen Achtung nicht nur in Feuerwehrkreisen, sondern unter allen seinen Mitbürgern erfreut, darf die Versicherung entgegennehmen, daß dieser Act kaiserlicher Auszeichnung allseits mit aufrichtiger Freude zur Kenntnis genommen wird.

— (Personalnachricht.) Der bisher der Landesregierung in Laibach zugetheilt gewesene k. k. Bezirkscommissär Herr Paul Freiherr v. Gussich wurde zur Dienstleistung im Ministerium des Innern nach Wien berufen.

— (Die naive Prager „Politik“) gibt der Regierung den hochweisen Rath, dafür zu sorgen, daß anlässlich der bevorstehenden Reichsraths-Ergänzungswahl in Steiermark den slovenischen Beamten eine Gewähr gegeben werde, vermöge welcher sie, wenn sie dem Regierungscandidaten ihre Stimme geben, von Seite ihrer andersgestimmten Vorgesetzten keine Maßregelung zu befürchten hätten. Während die „Politik“ zu anderer Zeit ein Betergeschrei darüber anstimmte, daß die liberale Regierung die Wahlen beeinflusst habe, fordert das mit allerhöchster Genehmigung der czechischen Nation in deutscher Sprache geschriebene czechische Blatt heute, daß die Regierung alle Hebel in Bewegung setze, um die derzeit erledigten sieben Reichsrathsmandate der liberalen Partei zu entziehen.

— (Führer durch die niederösterreichische Gewerbe-Ausstellung.) Mit einem Plane der Ausstellung, Octav. Eleg. cartonnirt. Preis 30 kr. = 60 Pf. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Für jeden Besucher einer Ausstellung ist nichts wichtiger, als ein Rathgeber über die zweckmäßigste Art der Besichtigung und über die sehenswertheften Gegenstände derselben. Namentlich für Gewerbe-Ausstellungen, welche in manchen Branchen viel Gleichartiges bringen, zu dessen Vergleichung und Beurtheilung es dem gewöhnlichen Ausstellungsbesucher an Lust und Fachkenntnissen gebricht, ist eine solche Hinweisung auf das vorzüglich Seltsame von großem Vortheile. Diesen Zweck erfüllt das betreffende Büchlein vollständig, da es außerdem noch mit einer die Geschichte der Ausstellung und des Ausstellungsgebäudes berührenden Einleitung und einem Orientierungsplane der Exposition versehen ist. Es wird somit für jeden Besucher der so sehenswerthen niederösterreichischen Gewerbe-Ausstellung ein angenehmer und nützlicher Wegweiser sein.

— (Specialkarte der Großglockner-Gruppe.) 1:40,000. Nach den neuesten Aufnahmen des k. k. militär-geographischen Institutes und anderen Quellen bearbeitet von Gustav Freytag. In Carton 1 fl. = 1 Mark 80 Pf. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Touristen, welche theils über Heiligenblut, von Kals oder Dölsach aus, theils durch das imposante Ferkleiner Thal zur Pfandlcharte, die an Naturwundern reiche Gruppe des Großglockner besuchen, sei es auch nur, um von der leicht und gefahrlos zu erreichenden Eisenkristall oder der Franz Josefshöhe aus einen Blick zu werfen in die ausgedehnten Gebiete ewigen Eises, wie sie die Gletscherflächen der Pasterze und der von derselben abstrebend in zahlloser Menge gelagerten „Rees“ dem staunenden Auge darbieten. Die Fürsorge der verschiedenen Alpenclubs hat an den Rändern dieser ungaslichen Eiswästen Unterkunft, ja fast Comfort, in verschiedenen „Hütten“ geschaffen, Wege gemacht, Aussichtspunkte erschlossen und dadurch in erster Linie den Touristenstrom nach der Gruppe des Großglockner gelenkt. Allen Besuchern derselben wird deshalb die vorliegende Specialkarte im Maßstabe 1:40,000 willkommen sein. Dieselbe bietet ein übersichtliches, genaues Kartenbild; jeder Weg und Steg, jede Spitze, jeder Bach, jede Schutthalde, ja jede Gletscherspalte findet sich auf derselben vor, was der gewählte große Maßstab ermöglicht, und selbst im behaglichen Zimmer kann man sich an der Hand dieser Karte einen klaren Begriff der starren, aber trotzdem wunderbar anziehenden und großartigen Natur der Großglockner-Gruppe machen.

— (Beim Beamtenvereine) der österr.-ungar. Monarchie wurden im Monate Juli l. J. bei der Lebensversicherungs-Abtheilung 531 neue Anträge über ein Gesamtcapital von 511,228 Gulden und Jahresrenten von 2938 fl. überreicht und 416 Versicherungsverträge über 416,711 fl. Capital nebst 2178 fl. Renten abgeschlossen. Der Zugang durch neue Abschlüsse während der abgelaufenen sieben Monate dieses Jahres betrug 2378 Verträge pr. 2,303,912 fl. Capital und 8761 fl. Renten. Der gesammte Versicherungsstand Ende Juli d. J. brücte sich aus in 33,310 ausreicht bestehenden Polizzen über 32,060,051 fl. Capitals- und 75,986 fl. Rentensumme. Durch Todesfälle seit Beginn dieses Jahres sind 273 Versicherungsverträge erloschen und aus denselben 214,150 fl. Capital nebst 1266 fl. Renten fällig geworden. Die seit Beginn des Vereines ausgezahlten Versicherungscapitalien betragen 2,640,000 fl. An Prämien pro Juli war die Summe von 130,184 fl. fällig geworden.

— (Was ist Wucher?) Zwei Briefe in dieser Frage von N.-g. (Wien 1880, Verlag der „alma mater“, II., Praterstraße 28.) — Die Frage,

welche sich der Autor der vorliegenden Broschüre stellt, ist schon oft aufgeworfen und vielseitig von Gelehrten und Politikern erörtert worden, und doch weiß man, daß sie noch immer ungelöst ist; auch diese Abhandlung erhebt nicht den Anspruch, die Wucherfrage endgiltig lösen zu wollen. Der Autor begnügt sich mit einer Definition des Wortes „Wucher“, welchen er, polemisierend gegen Prof. Lorenz v. Stein, als „Mißbrauch der Capitalmacht“ bezeichnet. Aber eines hat diese Arbeit vor vielen andern ähnlichen voraus; sie ist nicht das Product abstracte Deductionen, die der Gelehrte aus seinen Büchern schöpft, sondern sie knüpft unmittelbar an das Leben an. Hauptsächlich sind es die Erfahrungen, die man mit dem galizischen Wuchergesetze gemacht hat, durch welche der Verfasser seine Ansichten begründet und sie zugleich durch höchst drastische Beispiele aus der Praxis illustriert. So mag denn diese Broschüre für die wissenschaftliche Literatur des Wuchers keine Erweiterung bedeuten, aber zur Kenntnis des Wuchers in seinem wirklichen Wesen wird sie gewiß einen wertvollen Beitrag liefern. Dieselbe ist um den Betrag von 30 kr. = 60 Pf. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

### Witterung.

Laibach, 13. August.

Regnerisch, trübe, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 17.5°, nachmittags 2 Uhr + 20.9° C. (1879 + 24.4°, 1878 + 26.5° C.) Barometer 730.54 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.8°, um 4.0° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 3.20 Millimeter Regen.

### Verstorbene.

Den 12. August. Francisca Zemlat, Kleinviehwebers Tochter, 6 1/2 J., Polanastraße Nr. 47, Schorlach. Im Civilspitale.

Den 10. August. Dominik Rüdi, Marqueur, 20 J., Phthisis pulmonum. — Franz Habel, Verzehrungssteuer-Auffsehersohn, 2 Mon., Darmtarrh. Im Garnisonsspitale.

Den 8. August. Franz Susnik, Gendarm, 27 J., Schußverletzung der Gesichtsknochen; eitrige Gehirnhaut-Entzündung.

### Wiener Börse vom 12. August.

Allgemeine Staats-Schuld.	Welt	War.	Welt	Ware
Papierrente . . . . .	72.95	73.10	Nordwestbahn . . . . .	171 — 171.50
Silberrente . . . . .	73.80	73.95	Nordostbahn . . . . .	163 — 163.50
Goldrente . . . . .	88.25	88.40	Staatsbahn . . . . .	280.50 281 —
Staatsloose, 1854 . . . . .	126.75	128.25	Südbahn . . . . .	80.50 81 —
„ 1860 . . . . .	130.50	131 —	„ Nordostbahn . . . . .	148.25 148.75
„ 1860 zu 100 fl. . . . .	132.50	133 —		
„ 1864 . . . . .	175.50	176 —		
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>			<b>Pfandbriefe.</b>	
Galizien . . . . .	97.50	97.80	Böhmische Creditanstalt	
Siebenbürgen . . . . .	93 —	93.50	in Wels . . . . .	116.75 117 —
Emeser Banat . . . . .	93.25	93.75	in Österr. Währ. . . . .	101.50 102 —
Ungarn . . . . .	94 —	94.50	Nationalbank . . . . .	104.25 104.40
<b>Andere öffentliche Anlehen.</b>			Ungar. Böhmische Credit-	101.75 102.25
Donau-Regul.-Rente . . . . .	112 —	112.25	<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
Engl. Prämienanlehen . . . . .	113.25	113.50	Elisabethbahn, 1. Em. . . . .	99 — 99.50
Wiener Anlehen . . . . .	118.30	118.70	„ 2. Em. . . . .	105.75 —
			„ Franz-Joseph-Bahn . . . . .	101.20 101.50
<b>Actien v. Banken.</b>			„ Galiz.-Ebnwigg. 1. Em. . . . .	104.75 105.25
Creditanstalt f. B. u. W. . . . .	276.50	276.80	„ 2. Em. . . . .	101.50 101.90
Nationalbank . . . . .	321 —	323 —	„ Nordwestbahn . . . . .	83.20 83.60
			„ Südbahn 1. Em. . . . .	177.75 108 —
<b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b>			„ 2. Em. . . . .	122.50 123 —
Alteisenbahn . . . . .	158.25	158.75	„ 3. Em. . . . .	109.80 110.20
Donau-Dampfschiff . . . . .	570 —	577 —		
Elisabeth-Westbahn . . . . .	191.50	192 —	<b>Privatloose.</b>	
Ferdinands-Nordb. . . . .	2470	2475	Creditloose . . . . .	177.75 178.25
„ Südwestbahn . . . . .	169.50	170 —	Rudolfsloose . . . . .	18 — 18.50
„ Ostbahn . . . . .	276.50	277 —		
„ Westbahn . . . . .	167.50	168 —	<b>Devisen.</b>	
„ Nordbahn . . . . .	669 —	670 —	London . . . . .	117.60 117.70
			<b>Goldsorten.</b>	
			Ducaten . . . . .	5.54 5.56
			20 Francs . . . . .	9.84 9.84 1/2
			100 d. Reichsmark . . . . .	57.45 57.75
			Silber . . . . .	— —

### Telegraphischer Coursbericht

am 13. August.

Papier-Rente 72.65. — Silber-Rente 73.65. — Gold-Rente 88.05. — 1860er Staats-Anlehen 130.80. — Bant-actien 829. — Creditactien 275.50. — London 117.75. — Silber —. — k. k. Münzducaten 5.54. — 20-Francs-Sünde 9.35. — 100 Reichsmark 57.70.